

Alles echt? – Der erste und zweite Brief an die Gemeinde in Thessaloniki

CLAUDIA JANSSEN

Mal ehrlich, wissen Sie, worum es in den Briefen an die Gemeinde in Thessaloniki inhaltlich geht? Denjenigen, die ich danach gefragt habe, fällt als erstes ein, dass 1. Thess als der älteste Brief des Paulus gilt und ihm deshalb besondere Hochschätzung entgegengebracht wird. Aber die Themen? Nach etwas Nachdenken fallen einigen doch Stichworte ein: Auferstehung, Gericht –... gibt es dort nicht eine problematische Judenstelle? Zu 2. Thess wissen dann die wenigsten etwas zu sagen. Worum geht es in den Briefen?

Zunächst zu 1. Thess. Ich versuche mir vorzustellen, was eine Studentin der Religionspädagogik erfährt, wenn sie sich auf die Suche nach Informationen über diesen Brief macht. Vermutlich schaut sie in den Wikipedia-Artikel.¹ Nach dessen Zusammenfassung scheint der Brief wenig inhaltsreich zu sein: Verkündigung, Beziehung, Sorge, Freude, Standhaftigkeit, Ermahnungen und dann ein christologisches Thema: die Wiederkunft Christi. Dieser Eindruck wird durch die weitere Recherche bestätigt: Das Online-Portal der Deutschen Bibelgesellschaft informiert als erstes darüber, was diesem Brief fehlt: „Im Vergleich zu den anderen authentischen Briefen des Apostels zeigt er einige theologische Besonderheiten. So fehlen Aussagen sowohl zur Kreuzes- als auch zur Rechtfertigungstheologie.“² Was ist das Anliegen des Paulus, warum hat er diesen Brief geschrieben? Auch die aktuelle Grundlagenlagenliteratur für Studierende bleibt etwas unbestimmt in Bezug auf diese Frage. Nach der Information, dass es der älteste erhaltene Brief des Paulus ist, wird meist auf das Thema der Wiederkunft Christi hingewiesen³ und die besondere Beziehung des Paulus zur Gemeinde in Thessaloniki betont.⁴ Im Vergleich zu anderen Paulusbriefen erscheint dies etwas wenig zu sein – in der Forschung wurde diese Inhaltsarmut oft beobachtet und damit erklärt, dass es sich um einen sehr frühen Brief handle, die Fülle seiner theologischen Themen habe sich Paulus

¹ http://de.wikipedia.org/wiki/1._Brief_des_Paulus_an_die_Thessalonicher [14.06.11]

² <http://www.bibelwissenschaft.de/bibelkunde/neues-testament/paulinische-briefe/1-thessalonicher/> [14.06.2011]. Der Text auf dieser Seite stammt von *Klaus-Michael Bull*, bibeldigital. Elektronische Bibelkunde, Version 2.0, Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

³ Vgl. *Lukas Bormann*, *Theologie kompakt: Neues Testament*, Stuttgart 2003, 92.

⁴ Vgl. *Lukas Bormann*, *Bibelkunde. Altes und Neues Testament*, Stuttgart ²2008, 245; *Hanna Roose*, *Neues Testament*, Gütersloh 2009, 59; sowie *Karl-Wilhelm Niebuhr*, *Die Paulusbriefsammlung*, in: *Ders.* (Hg.), *Grundinformation Neues Testament*, Göttingen u.a. ²2003, 271.

erst später erarbeitet. Doch stellt diese Erklärung nicht wirklich zufrieden, wenn auf die Chronologie seiner Schreiben geschaut wird und eine Abfassungszeit zwischen 48/49 für 1. Thess und für den ersten Brief an die Gemeinde in Korinth das Jahr 50 angenommen wird.⁵

Daher stellt Marlene Crüsemann⁶ die Frage, ob der Brief überhaupt von Paulus sei: 1. Thess bestätige der Gemeinde vor allem, wie außergewöhnlich sie sei – quasi die ideale Missionsgemeinde, erinnere an den idealen Gründungsbesuch und biete in den ersten drei Kapiteln vor allem Informationen über die ruhmreiche Vergangenheit der Gemeinde und ihrer Gründer. Über die Zukunft sage der Brief nichts, weder informiere der Verfasser über seine Reisevorhaben noch werde deutlich, wer ihn transportieren solle oder ob weitere Treffen geplant seien. Für die authentischen Paulusbriefe seien diese Angaben jedoch konstitutiv und wichtig für das Beziehungsnetz der Gemeinden. Sie schließt daraus, dass 1. Thess einen lebendigen Austausch suggerieren wolle, den es in dieser Form nicht gegeben habe.⁷ Ihre These, dass der Brief nicht von Paulus sei, sondern in die Situation in Thessaloniki nach 70 n.Chr. gehöre,⁸ führt sie überzeugend mit sozialgeschichtlichen und theologischen Argumenten aus. Diese These wurde auch schon früher vertreten, hat sich aber nicht durchsetzen können. Im Folgenden werde ich mich ihren Hauptargumenten zuwenden und danach fragen, warum gerade 1. Thess in der exegetischen Literatur solche Hochschätzung erfährt und seine Echtheit stets mit allen Mitteln verteidigt wird, obwohl sich der Brief bereits auf einen ersten flüchtigen Blick in vielerlei Hinsicht von allen anderen bekannten Paulusbriefen unterscheidet und sogar grundlegende theologische Widersprüche zu diesen aufweist.

Mit diesem Vorgehen möchte ich einen Seitenblick auf die Diskussion über Paulus werfen, der neue Impulse auch für die religionspädagogische Praxis bieten kann. Wie fruchtbar der Blick auf das Vergessene und Verdrängte in der Tradition für die eigene Standortbestimmung ist, darauf hat Dietrich Zilleßen hingewiesen: „So wichtig historisch-kritische Erforschungen sind (sie stellen nicht nur fest, sie bringen in Bewegung), theologische Standpunkte beinhalten

⁵ Vgl. *Bormann*, *Theologie*, a.a.O., 92f. Es gibt auch eine spätere Datierung: um 50, so z.B. *Traugott Holtz*, *Der erste Brief an die Thessalonicher* (EKK 13), Zürich / Neukirchen-Vluyn 1986, 19. Selbst wenn die Entstehungszeit von 1. Kor etwas später angesetzt wird, liegen im Höchstfall nur 4-5 Jahre zwischen den beiden Briefen.

⁶ *Marlene Crüsemann*, *Die pseudepigraphen Briefe an die Gemeinde in Thessaloniki. Studien zu ihrer Abfassung und zur jüdisch-christlichen Sozialgeschichte*, Stuttgart 2010.

⁷ Zu den Kennzeichen von Pseudepigraphie in antiken Schriften vgl. *Martina Janßen*, *Pseudepigraphie*, in: *WiBiLex* (<http://www.bibelwissenschaft.de/nc/wibilex/das-bibellexikon>); *Jörg Frey / Jens Herzer / Martina Janßen / Clare K. Rothschild* (Hg.), *Pseudepigraphie und Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen*, Tübingen 2009; sowie *Timo Glaser*, *Paulus als Briefroman erzählt: Studien zum antiken Briefroman und seiner christlichen Rezeption*, Göttingen 2009.

⁸ Zum Ort des 1. Thess im Widerstand der Christusgemeinde in Thessaloniki vgl. *Crüsemann*, a.a.O., 233-240.

unumgänglich Erinnerung *und* Vergessen, einander wechselseitig bestimmend. Was aus dem Dunkel ans Licht kommt, sind oft ausgeschlossene und verworfene Inhalte, die in neuer Situation neue Fragen evozieren. [...] Der Mehrwert ist die Kommunikation selbst, der dialogische Prozess, Auseinandersetzung, also ein Lerngeschehen.“⁹ In diesem Sinne möchte ich im Folgenden dazu provozieren, Vertrautes neu anzusehen und ungewohnte Seitenblicke auf Briefe an die Gemeinde in Thessaloniki und die Auslegungsgeschichte zu wagen.

1. Ist Antijudaismus nebensächlich oder gar legitim?

Die Äußerungen zu den Juden in 1. Thess 2,14-16 gehören zu den wohl umstrittensten in diesem Brief: „Denn ihr, Schwestern und Brüder, habt die Gemeinden Gottes in Judäa nachgeahmt, die in Christus Jesus sind, da ihr dasselbe von euren eigenen Landsleuten erlitten habt wie jene von den Juden: Die haben Jesus getötet, dem wir gehören. Die haben die Propheten und uns verfolgt. Die gefallen Gott nicht und sind allen Menschen feind. Die hindern uns daran, den Völkern zu verkünden, damit diese gerettet werden. Somit machen sie ununterbrochen das Maß ihrer Sünden voll. Doch das Zorngericht ist bereits ganz und gar über sie hereingebrochen.“¹⁰

Worum geht es hier? Die Gemeinde in Thessaloniki leidet unter Verfolgungen, die von den eigenen Landsleuten ausgehen. So sei es auch den Gemeinden in Judäa ergangen, die von den den Juden verfolgt wurden. Diese hätten Jesus getötet, die Propheten verfolgt und hinderten auch in der Gegenwart die Verkündigung. Die Vorwürfe sind gravierend: Gottesfeindschaft und Feindschaft gegen das Menschengeschlecht – hier bedient sich 1. Thess 2,15f der Argumente antiker paganer Judenfeindlichkeit,¹¹ die diese zu Staatsfeinden machte und Verfolgungen rechtfertigte. So findet der römische Historiker Tacitus das Vorgehen Neros gegen die Christen (die er als jüdische Sekte versteht) nach dem Brand in Rom zwar etwas zu gewaltsam, aber rechtlich legitimiert. Denn diese hingen einem gefährlichen Aberglauben an und verbreiteten Hass auf das Menschengeschlecht (*odium humanis generis*).¹² 1. Thess 2,15f greift diese Motive auf, ergänzt sie um den Vorwurf der Tötung Jesu und der Verfolgung der Gemeinde und geht noch weiter: Aufgrund dieser Sünden sei das Zorngericht Gottes bereits über die Juden hereingebrochen. „Es liegt eine Kumulation von Antijudaismen vor, die im Neuen Testament nicht ihresgleichen hat.“¹³ Marlene Crüsemann zeigt, dass diese Verbindung paganer und

⁹ Dietrich Zilleßen, Religionspädagogische Impulse philosophischer Pauluslektüre, in: ZPT 63 (2011), 65.

¹⁰ Die Übersetzungen in diesem Artikel sind der Bibel in gerechter Sprache 2006 entnommen.

¹¹ Vgl. Klaus Haacker, Elemente des heidnischen Antijudaismus im Neuen Testament, in: EvTh 48 (1988) 404-418.

¹² Vgl. Tacitus, Annalen 15,44,2-4, vgl. auch Cicero, De Officiis 1,29.

¹³ Crüsemann, a.a.O., 60.

christlich motivierter Judenpolemik der Sprache und dem Inhalt antijüdischer Schriften altkirchlicher Schriftsteller wie etwa Justin oder Johannes Chrysostomos sehr nahe ist.¹⁴ Das Schicksal „der Juden“ diene hier dem Trost in der eigenen bedrängten Lage: So wird es euren Verfolgern auch ergehen! Doch diese eigentlichen Gegner werden nicht genannt. Mit der Schuldzuweisung an „die Juden“ und ihrer Denunziation als Staatfeinde stellt sich die Gemeinde in Thessaloniki auf die Seite von Staat und Gesellschaft, die sie möglicherweise selbst dieser Vergehen beschuldigt haben. Somit entlaste sie sich selbst und lenke die Aggression auf einen gemeinsamen Gegner: „Nicht die christusgläubigen Menschen in Thessaloniki seien es, die sich außerhalb des sozialen Kontextes bewegen, sondern in Wahrheit eine andere Gruppe, die jüdische.“¹⁵ Spricht hier tatsächlich Paulus? Wie passen die Aussagen in 1. Thess 2,15f zu dem Bild, das die neutestamentliche Forschung unter den Stichworten „The New Perspective on Paul“ und „Paul and Empire“ seit über 30 Jahren entwickelt hat?¹⁶ Beide haben gemeinsam, dass sie Paulus in seinem Kontext wahrnehmen – zum einen im Judentum seiner Zeit und zum anderen in Auseinandersetzung mit den Machtstrukturen des Imperium Romanum. Diese neue Paulus-Perspektive nahm ihren Ausgangspunkt in dem Buch von Krister Stendahl (1921–2008): „Der Jude Paulus und wir Heiden“.¹⁷ Darin macht er deutlich, dass Paulus nicht zum Christentum konvertiert sei, sondern seine Berufung als prophetische beschreibe. Er sei zeitlebens Jude gewesen und habe sich als solcher verstanden.

Wie reagiert die aktuelle neutestamentliche Exegese auf diesen Widerspruch? Was erfährt die Studentin, die sich einen Überblick über die Diskussion verschaffen will? Am ausführlichsten geht der Artikel im bibelwissenschaftlichen Portal der Stuttgarter Bibelgesellschaft auf das Problem ein und zeigt auf, dass Paulus hier traditionelle Topoi der innerjüdischen Gerichtspredigt und des antiken Antijudaismus verwende, um die Schuld der Juden zu beschreiben. Die meisten anderen kurzen Darstellungen des 1. Thess wählen einen anderen Weg: Sie verschweigen das Problem.¹⁸ Oder sie sehen die Pole-

¹⁴ Eine umfassende Zusammenstellung altkirchlicher und mittelalterlicher Quellen zur Judenpolemik bietet *Heinz Schreckenberg*, *Die christlichen Adversus-Judaeos-Texte und ihr literarisches und historisches Umfeld (1.-11.Jh.)*, Frankfurt/M. / Bern 1982.

¹⁵ *Crüsemann*, a.a.O., 70.

¹⁶ Vgl. dazu *Christian Strecker*, *Neue Brillen für die Pauluslektüre. Konturen und Kontroverspunkte der „new perspective on Paul“*, in: *ZPT* 63 (2011), 18-29; sowie *Angela Standhartinger*, *Paulus und das Imperium*, in: *ZPT* 63 (2011), 29-38.

¹⁷ *Krister Stendahl*, *Der Jude Paulus und wir Heiden. Anfragen an das abendländische Christentum*, München 1978 (*Paul among Jews and Gentiles*, Philadelphia 1976); vgl. auch Ders., *Der Apostel Paulus und das „introspektive“ Gewissen des Westens* (1963), in: *Kirche und Israel* 11 (1996) 19-33.

¹⁸ Weder *Bormann*, *Theologie*, a.a.O., 2003, noch *Roose*, a.a.O., noch der Wikipedia-Artikel erwähnen die Problematik. *Bormann*, *Bibelkunde*, a.a.O., spricht zwar in diesem Zusammenhang von Bedrängnissen, diese seien jedoch nichts Besonderes, sondern eine Erfahrung, die die Gemeinde von Anfang an gemacht habe

mik als verständlich an: „... offenbar weil er auch hinter den Leidenserfahrungen der Gemeinde in Thessalonich Juden als Urheber sieht oder vermutet, und jedenfalls weil er in seiner eigenen Missionstätigkeit an Nichtjuden von Juden behindert wird (2,15f).“¹⁹ In der aktuellen Exegese gibt es dann noch die Lösung, 1. Thess 2,14ff als Interpolation zu verstehen. Diese wird vor allem von der englischsprachigen Forschung präferiert, während die deutschsprachige versucht, die Aussagen zu integrieren und sie einem noch jungen Paulus zuzuschreiben, sie zu historisieren oder zu relativieren.²⁰

Was vermitteln diese Kommentare der Studentin oder dem Lehrer, der den Text in seinem Unterricht vermitteln will?²¹ Ist Antijudaismus nicht so relevant, dass das Thema ausführlich behandelt werden muss? Oder lässt sich die Judenpolemik des Paulus durch seine noch nicht ausgereifte theologische Sprache erklären? War er sich hier seiner jüdischen Identität nicht mehr bewusst oder hat er sie bewusst verleugnet? Abgesehen von der Einschätzung des Antijudaismus ist der Abschnitt noch in anderer Hinsicht problematisch: 1. Thess 2,14ff versucht mit seiner Argumentation gegen die Juden die Gemeinde auf Kosten jener zu rehabilitieren. Ist es legitim, andere zu denunzieren, wenn man selbst in Not ist?

2. Auferstehung ohne Gericht

Auch die Darstellung des Auferstehungsgeschehens in 1. Thess 4 gibt viele Fragen auf, weil sie sich grundlegend von den Aussagen in den anderen Paulusbriefen unterscheidet.²² Die frühe Datierung von 1. Thess wird vielfach damit begründet, dass hier ein Paulus spreche, der noch von einer „brennenden“ oder „glühenden“ Naherwartung²³ bestimmt sei und davon ausgehe, dass die Wiederkunft Christi (Parusie) so nahe bevorstehe, dass die meisten, also

¹⁹ Niebuhr, a.a.O., 272.

²⁰ Zur Forschungsgeschichte vgl. Crüsemann, a.a.O., 32-49.

²¹ 1. Thess 2, 14-16 gehört nicht zu den Texten, die explizit in aktuellen Religionsbüchern behandelt werden; vgl. Frauke Büchner / Carolin Schaper, Paulus passt (fast) immer. Paulusrezeptionen in Religionsbüchern der Sekundarstufe I und II, in: ZPT 63 (2011) 5-18; sowie Joachim Jeska, Was ist im Religionsunterricht von Paulus zu lernen, in: ZPT 63(2011), 77-87, der jedoch vorschlägt, im Rahmen eines kompetenzorientierten Religionsunterrichts diesen Text zum Thema „Abgrenzung und Identität“ zu verwenden, an diesem die Wichtigkeit eines historisch-kritischen Umgangs mit solchen Texten deutlich zu machen und auf die problematische Wirkungsgeschichte hinzuweisen: „Am Ende der Unterrichtssequenz sollte allerdings deutlich gemacht werden, dass Paulus auch ganz anders über das Judentum nachdenken und reden kann (Röm 11).“ (82, Anm. 18)

²² In Ulrike Baumann / Friedrich Schweitzer (Hg.), Religionsbuch Oberstufe, Berlin 2006, 257f, wird als Aufgabe formuliert, 1. Kor 15 und 1. Thess 4 unter dem Aspekt christlicher Jenseitsvorstellungen im Ganzen zu lesen, vgl. dazu auch Büchner/Schaper, a.a.O., 14.

²³ Vgl. u.a.. Gerd Lüdemann, Paulus und das Judentum, München 1983, 23f.

„wir, die Lebenden“ (V.15),²⁴ diese noch erfahren. Vielfach wird konstatiert, dass die Wiederkunft Christi (griech. *parousia*) als Herrscher, der vom Himmel steigt und die Glaubenden einholt (V.16f.) mit der Terminologie des paganen hellenistischen Herrscherkults beschrieben werde. *Parousia* sei *terminus technicus* für den Besuch eines Machthabers in seinen Städten.²⁵ Der Kyrios Christus werde im Vergleich zu diesen als der eigentliche Herrscher präsentiert. Anders als bei diesen Einzügen, bei denen die Bevölkerung der Stadt ihm entgegenkommt, um den Zug möglichst triumphal zu gestalten, wird die Gemeinde aber nicht aktiv. Nicht der Herrscher, sondern sie wird abgeholt und zusammen mit dem Kyrios in die Lüfte emporgehoben. Der Ablauf ist klar vorgegeben: Erst stehen die Toten auf, dann kommen die Lebenden an die Reihe. Die Gemeinde wird nach dieser Beschreibung ohne Gericht in den Himmel entrückt. 1. Thess 5,1-11 schildert dann den kommenden Tag des Kyrios, der das Gericht und die Vernichtung „der anderen“, der „Kinder der Finsternis“ bringen wird (5,1-3). Dieses hat „die Juden“ bereits ereilt (vgl. 2,16). „Wir“, die „Söhne und Töchter des Lichts“ hingegen werden gerettet (1,9; 5,4-10), ohne dem Zorngericht Gottes unterworfen zu werden.²⁶ Wie passt das zusammen mit den Vorstellungen des Paulus vom Gericht „nach Werken“ (vgl. Röm 2,5-16; 14,10; 1. Kor 4,4f; 2. Kor 5,10), vom dem die Christusgläubigen gerade nicht ausgeschlossen werden (vgl. auch Mt 25,31-46)? Der zentrale jüdische und so auch paulinische Gedanke, dass das Gericht dazu diene, Gott Rechenschaft über das eigene Leben und Handeln abzugeben,²⁷ wird von einer Vorstellung eines unbarmherzigen Strafgerichts, das allein über „die anderen“ kommt, abgelöst.

Auf den ersten Blick mag die Vorstellung der Auferstehung als einer Entrückung in den Himmel ohne Gericht und die Zusage der Rettung ohne alle Bedingungen attraktiv sein. Aber welches Gottesbild steht hier im Hintergrund? Warum hat Gott sein Zorngericht über „die Juden“ schon vollstreckt? Und lassen sich Menschen tatsächlich einfach nach Gruppen einteilen – in Gute und Böse? In Röm 7 zeigt Paulus, dass die Existenz der messiasgläubigen Menschen auch weiter in den Sünden- und Todesstrukturen der Welt stattfindet und diese zu ihren Mittäter_innen werden. Auf welcher Seite stehe ich? Das frage ich mich, wenn ich mein eigenes Leben betrachte. Kann ich mir wirklich so sicher sein, dass ich nicht am Unrecht beteiligt bin und nicht vielleicht doch zu „den anderen“ gehöre? Oder ist es egal, was ich in meinem Leben tue, werde ich allein durch meine Zugehörigkeit zur Gemeinde der Christusgläubigen gerettet und aller Rechenschaft für mein Handeln enthoben? Für Paulus ist in diesem Kontext die Rechtfertigung, die Gerechtigkeit Gottes

²⁴ Zum „wir“ der Lebenden und Übrigbleibenden vgl. *Crüsemann*, a.a.O., 188-205.

²⁵ Vgl. bereits *Albrecht Oepke*, *parousia, pareimi*, in: THWNT 5 (1954), 859ff.

²⁶ Zur dreigeteilten Gerichtsvorstellung vgl. *Crüsemann*, a.a.O., 231-233.

²⁷ Das Heft 4 (2008) der Zeitschrift *Bibel und Kirche* bietet eine Vielzahl gut verständlicher Aufsätze zum Thema „Jüngstes Gericht“ aus alt- und neutestamentlicher Perspektive.

(*dikaiosyne tou theou*), zentral wichtig. Sie ermöglicht Leben, auch und gerade in Auseinandersetzung mit Gottes Torah, die die Glaubenden mit den eigenen Fehlern und Schwächen konfrontiert (vgl. Röm 3). Mit Auferstehung verbindet sich für Paulus in den anderen Briefen stets auch die Überwindung von Todesstrukturen im Leben.²⁸ Auferstehung entrückt die Menschen gerade nicht aus der Welt, sondern ermöglicht ihnen, die Wirklichkeit der gerechten Welt Gottes in ihrem Zusammenleben zu erfahren (vgl. 1. Kor 6,12-20; 15).

3. Der 2. Thessalonicherbrief – ein Dokument des Widerstands

Der zweite Brief an die Gemeinde in Thessaloniki wird von der historisch-kritischen Exegese seit langem als pseudepigraph angesehen.²⁹ 2. Thess erklärt seinerseits 1. Thess zur Fälschung³⁰ und bietet einen Gegenentwurf zu dessen dreigeteilter Gerichtsvorstellung: Erhofft wird das Gericht Gottes, das für alle gleichzeitig an einem Tag ergeht, vollstreckt durch den Messias Jesus in der nahen Zukunft.³¹ Es geht 2. Thess nicht um einen „apokalyptischen Fahrplan“ mit Spekulationen über den Ablauf der Geschichte, wie dies herkömmlich in der Exegese interpretiert wird, sondern um eine verschlüsselte Deutung der Gegenwart mit den Mitteln der Pseudepigraphie.³² Denn der mysteriöse *anomos* = Gesetzesfeind, also der Torahfeind (2. Thess 2,3), ist als Deckname für den römischen Kaiser zu verstehen.³³ Die Zerstörung Jerusalems (im Jahr 70 n.Chr.) wird nicht als das schon vollstreckte Gericht Gottes über das Volk Israel gedeutet, sondern als Tat dieses Torahfeindes. Er wird vom Messias ohne Waffengewalt besiegt werden. Vor allem ist wichtig, dass das endgültige Gericht Gott überlassen wird. Die Menschen hoffen auf diesen Tag Gottes, der ein Ende des Unrechts bedeuten wird. 2. Thess 1-2 sind politisch-theologische

²⁸ Vgl. Claudia Janssen, Anders ist die Schönheit der Körper. Paulus und die Auferstehung in 1 Kor 15, Gütersloh 2005.

²⁹ Vgl. z.B. die Kommentare von Wolfgang Trilling, Der zweite Brief an die Thessalonicher (EKK 14), Zürich / Neukirchen-Vluyn 1980; Eckart Reinmuth, Der zweite Brief an die Thessalonicher, in: Nikolaus Walter / Eckart Reinmuth / Peter Lampe, Die Briefe an die Philipper, Thessalonicher und Philemon (NTD 8/2), Göttingen 1998, 157-202; sowie Paul-Gerhard Müller, Der Erste und der Zweite Brief an die Thessalonicher, Regensburg 2001.

³⁰ Vgl. Andreas Lindemann, Zum Abfassungszweck des Zweiten Thessalonicherbriefs, ZNW 68 (1977) 35-47.

³¹ Vgl. Crüsemann, a.a.O., 247-254.

³² Zur Interpretation apokalyptischer Texte als Deutung der jeweiligen Gegenwart vgl. Luise Schottroff, Die Gegenwart in der Apokalyptik der synoptischen Evangelien, in: Dies., Befreiungserfahrungen. Studien zur Sozialgeschichte des Neuen Testaments, München 1990, 73-95.

³³ Vgl. Crüsemann, a.a.O., 268ff, zu dieser Deutung vgl. auch Taesong Roh, Der zweite Thessalonicherbrief als Erneuerung apokalyptischer Zeitdeutung, Göttingen / Fribourg 2007, 88ff.

Äußerungen marginalisierter und ansonsten ohnmächtiger Menschen. In ihrer Widerstandskraft und ihrem Bezug auf alttestamentliche Traditionen sind sie damit paulinischer als der in der Forschung als besonders authentisch geltende 1. Thess.

4. Vielstimmigkeit im Dialog

Nach diesen Überlegungen stellt sich die Frage, warum 1. Thess solche Hochschätzung erfährt, die dann allerdings oft mit dem Verzicht auf eine intensivere Beschäftigung mit den Konsequenzen seiner theologischen Ausführungen einhergeht. Es wird somit nahegelegt, dass keine besondere theologische und große denkerische Anstrengung nötig sei, ihn zu verstehen, sozusagen „Paulus light“, etwas langweilig, aber gut zu konsumieren. Betont wird weiterhin die besondere Beziehung des Paulus zu dieser Gemeinde, die Authentizität, die aus seinen Worten spreche. Nicht beachtet wird allerdings, dass hier nur Männer sprechen, aktive Frauen scheint es in Thessaloniki nicht zu geben.³⁴ Vielfalt und Geschwisterlichkeit – und damit verbundene Konflikte scheint es hier nicht zu geben. 1. Thess gibt eine Anleitung zum ordentlichen christlichen Leben mit einer klaren patriarchal strukturierten Leitung und Kriterien für die Unterscheidung zwischen gut und böse, richtig und falsch. Liegt hier möglicherweise ein Grund für Attraktivität des Briefes heute verborgen? Dass sich mit der These, 1. Thess stamme nicht von Paulus, keine Karriere machen lässt, hat sicher weiter dazu beigetragen, seine Echtheit zu betonen. Marlene Crüsemann führt aus, dass es in dieser Frage einen Konsens gibt, dem selbst klare theologische und strukturelle Einsichten untergeordnet werden: „Ich glaube nicht, dass der scheinbar dauerhafte Status der Authentizität des 1. Thess an seiner Überzeugungskraft und Problemlosigkeit liegt, sondern an der langjährigen Etablierung eines Forschungskonsenses, an dem niemand rühren konnte, ohne sich sofort in eine völlige Außenseiterposition zu begeben. Gelegentliche Thesen zur Interpolation von Teilen des 1. Thess sowie die Annahmen von Entwicklungen bei Paulus aber weisen auf nach wie vor existierende Probleme hin.“³⁵

Was bedeutet dieser Befund für die religionspädagogische Praxis? Grundlegend kann er dazu anregen, sich mit der Frage der Echtheit der Paulusbriefe auseinanderzusetzen und wissenschaftliche Hypothesen auf ihre Stichhaltigkeit und ihr jeweiliges Interesse hin zu befragen.³⁶ Frauke Büchner und Carolin Schaper weisen auf den Sinn eines solchen wissenschaftspröpedeuten Ler-

³⁴ Zur Frage der fehlenden Frauen in 1. Thess und einer feministischen Beurteilung des Nachahmungsmodells vgl. Crüsemann, a.a.O., 13-15 + 154-157. Zur Frage der Bedeutung von Frauen in den paulinischen Gemeinden vgl. auch *Claudia Janssen*, Aspekte einer feministischen Pauluslektüre, in: ZPT 63 (2011) 55-64.

³⁵ Crüsemann, a.a.O., 182.

³⁶ Hierzu ist vor allem der Artikel „Pseudepigraphie“ von *Martina Janßen* in WiBiLex, a.a.O., hilfreich.

nens hin und fordern zum Weiterdenken auf: „Welche Passagen oder Grundlagen der Religionsbücher würden sich ändern, wenn sich herausstellte, dass auch die sieben bisher als echt bezeichneten Paulusbriefe von Schülern des Apostels verfasst wurden? Wir meinen der Umstellungsbedarf wäre gering, wenn der personalen Paulustradition ein ähnliches Maß an Legendenhaftigkeit zugestanden würde wie der Jesustradition. Auch biographisch-lebensweltliche Zugänge zu den Brieftexten wären weiterhin möglich, wenn sie sich weniger personell an einer Gestalt und mehr an der Vielstimmigkeit der frühen Christenheit festmachten.“³⁷

Diese Vielstimmigkeit ist im Dialog von 1 und 2. Thess zu hören. Wenn nicht länger an der Echtheit von 1. Thess und der Identifikation der Botschaft mit seiner Person festgehalten werden muss, können die Briefe als spannendes Zeugnis des Umgangs mit Verfolgung, Angst und Widerstand in der Zeit nach 70 gelesen werden. Welche Strategie ist die richtige? Woher kommt der Trost, den die Menschen in den Gemeinden so dringend brauchen? 1. Thess 5, 3 benennt die Verfolger der Gemeinde, die mit dem Slogan „Frieden und Sicherheit“ ihre Gewalt verbreiten: Die Institutionen und Repräsentanten der Pax Romana, des römischen Friedens. Doch in 1. Thess 2,15 kommen Trost und Widerstand mit vergifteten Argumenten daher: Die Juden sind die eigentlichen Staatsfeinde – nicht wir! Wir sind ordentliche Bürger. Und angesichts der Gewalt wird die Rettung der eigenen Gruppe verheißen, Zorn und Vernichtung den „anderen“. Diese Gedanken sind aus der konkreten Situation heraus verständlich, doch ist es wichtig ihnen entgegen zu stellen, dass die christliche Tradition andere Strategien der Gewaltfreiheit und der Feindesliebe entwickelt hat, Widerstandstraditionen, die von dem Gedanken der Versöhnung aller leben. 2. Thess 2,1-12 beschreibt den Sieg über den Torahfeind, den römischen Kaiser, durch den Messias am Tag Gottes und gibt das jüdische Volk dabei nicht auf. Seine Verfasser_innen befürworten eine gerechte Lebenspraxis am Maßstab der Torah und bieten damit die Basis einer umfassenden Versöhnungspraxis jüdisch-christlicher und paganer Menschen – wie sie auch Paulus verkündete und lebte. Für den aktuellen christlich-jüdischen Dialog bietet die Kontroverse zwischen 1 und 2. Thess einen wichtigen Impuls: Eine frühchristliche Schrift, die das jüdische Volk als verurteilt ansieht, wird von einer anderen korrigiert. Die jüdische und die frühchristliche Geschichte wird als eine gemeinsame verstanden und damit das jüdische Profil der christlichen Botschaft herausgestellt.

³⁷ *Büchner / Schaper*, a.a.O., 16.